

Statt "Mann" oder "Frau": "männlich und weiblich"

Dr. med. Robert P. Fischer, CH-3007 Bern
(SexualMedizin 11/2002)

Die alten Geschlechterrollen wurden aufgemischt

Einiges ist in den letzten Jahrzehnten im Zusammenhang mit den Vorstellungen über männliche und weibliche Identität in Bewegung gekommen. Wer sich heute noch wie ein Idealmann oder eine Idealfrau der Mitte des letzten Jahrhunderts verhält, ruft Befremden hervor. Er oder sie würden bald besser als historische Figuren in Madame Tussaud's Wachsfigurenkabinett passen. Nicht nur eroberten Frauen erfolgreich bisherige Männerdomänen im Berufsleben, sondern auch Männer übernehmen mehr Verantwortung im Haushalt und bei den Kindern (z.B. Konzept "der 50% Mann", der halb ausserhalb des Hauses arbeitstätig ist und halb im Haus für die familiäre Gemeinschaft sorgt oder das Konzept "Halbe-halbe"). Eine Weile lang haben einige Fachleute auf dem Gebiet der Geschlechterfrage die These vertreten, dass weibliches und männliches Verhalten lediglich eine Frage der erzieherischen Konditionierung sei. Eine solche These ist gut geeignet, bisherige Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen. Sie ist allerdings meilenweit von der praktischen Erfahrung der meisten Erziehenden entfernt, deren Knaben sich unbeirrt mehr für Technisches wie Lokomotiven interessieren und deren Mädchen für Puppen und Bekleidung. Die Entwicklung in der Geschlechterfrage ging also weg von den alten eindeutigen Rollenvorstellungen "So ist ein Mann - so ist eine Frau" hin zu einer Auflockerung des Rollenverhaltens. Die Frauen beanspruchten für sich den Männern früher alleine zugeordnete Verhaltensweisen und Tätigkeitsfelder. Die Männer belegten mehr den Frauen zugeordnete Eigenschaften und Aufenthaltsräume. Die Frauen gingen mit dem Feminismus in der Entwicklung voraus und besetzten zuerst maskuline Felder. Die Männer, unter anderem weil in ihrer alten Selbstverständlichkeit verunsichert, erforschten und erforschen feminine Territorien und suchten, zum Teil angesichts der Bedrohung ihres bisher alleine beanspruchten maskulinen Raums, nach neuen Ausdrucksformen der eigenen Maskulinität. Mit der Zeit wurden in der feministischen Frauenbewegung Stimmen laut, die nach dem Eroberungsfeldzug in männliche Territorien einen zunehmenden Verlust der eigenen Weiblichkeit feststellten und dieser wieder mehr Wichtigkeit gaben. Viele intelligente und geschickte Frauen waren sehr erfolgreich im Konkurrenzkampf mit den Männern und machten es im Berufsfeld oft besser als diese. Einige begannen jedoch immer schmerzlicher zu realisieren, dass sie im Liebesleben unerfüllt blieben. Sie hatten für ihren erfolgreichen Kampf einen teuren Preis bezahlt, den ihrer Weiblichkeit. Etwas weniger blieben wohl Männer in der femininen Schlaufe hängen, beispielsweise als Haus- und Familienmänner oder als die Frauen unterstützende Teilzeit-Berufsleute mit zurückgesteckten Ambitionen. Einigen unter ihnen wurde das Fehlen der beruflichen Verwirklichung schmerzlich bewusst.

Suche der feminin-maskulinen Balance

In den letzten Jahren schien mir daher bei Frauen und bei Männern mehr ein Erforschen von je eigenen männlichen und weiblichen Lebensräumen und Verhaltensweisen im Vordergrund zu sein. Falls die Entwicklung in dieser Richtung weitergeht, könnte das dazu führen, dass die genetisch-biologische geschlechtliche Polarisierung (hier Mann, dort Frau) noch weiter an

Bedeutung verliert. Androgynität (Zweigeschlechtlichkeit) im Verhalten und im Ausdruck könnte die Norm werden. Welche Bedeutung eine solche Entwicklung für die Sexualität und die sexuelle Anziehung hätte, sind im Moment wohl kaum im ganzen Umfange abzuschätzen.

Heute ist es noch nicht so weit. Unterschiede und Ergänzungen zwischen den biologischen Geschlechtern sind für die meisten Menschen eine Realität. Allerdings, und das halte ich für einen deutlichen Unterschied zur Zeit im letzten Jahrhundert, herrscht im öffentlichen Bewusstsein immer weniger ein Konzept von "entweder Mann oder Frau", sondern immer mehr ein Verständnis von einem "fließenden Übergang zwischen den Polen männlich und weiblich" mit allen Zwischenstufen. Das heisst, dass die einzelne Frau und der einzelne Mann sich selbstverständlich zwischen mehr männlichem und mehr weiblichem Verhalten in verschiedenen Momenten ihres Lebens hin- und herbewegen.

Ebenfalls die persönliche Identifizierung wie "Ich bin ein Mann", "Ich bin eine Frau" dürfte an Eindeutigkeit und Klarheit ("entweder hier oder dort zugehörig") verlieren und Bezeichnungen für alle Zwischenstufen auf der Skala Frau-Mann Platz machen.

Gesellschaftlich sind natürliche oder menschengemachte biologische Zwischenformen immer akzeptierter und werden als normal empfunden. Ich meine damit operative

Geschlechtsumwandlungen, hormonelle Beeinflussungen des körperlichen Ausdrucks eines Geschlechts und angeborene geschlechtliche Zwischenstufen.

Welche Bedeutung hat dies nun für die gelebte Sexualität, die Sexualtherapie und Liebesschulen?

Zur Illustration folgende Begebenheit:

In meiner Zeit als Student in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte ich eine erklärte und engagierte Feministin und politische Aktivistin im Bekanntenkreis. Ihr Partner schaffte es recht gut, ihren hohen Ansprüchen an den neuen feministischen Mann gerecht zu werden. Sie war stolz auf ihn und schätzte ihn sehr für sein Engagement im Haushalt und sein verständnisvolles Verhalten den Anliegen der Frauen gegenüber. Zweifellos förderte und lebte er betont seine femininen Seiten, sie die maskulinen. Bei einem nächtlichen Küchengespräch (ohne ihn) erfuhr ich dann, dass sie mit einem "Bar-Macho" eine heisse sexuelle Begegnung hatte. Das verwirrte sie, da es nicht ihrer Ideologie von damals entsprach. Die Anziehung zu dem "unfeministischen" Macho war so stark, wie sie es aus der Beziehung zu ihrem Freund nicht kannte.

Anziehung und maskulin-feminine Polarisierung

Vielleicht war es nur das Unbekannte und Abenteuerliche, was sie am "Macho" anzog. Vielleicht aber war er maskulin-aktiv ("rücksichtslos") gepolt und ermöglichte ihr damit in der Begegnung die feminin-rezeptive Seite zu erleben. Sexuelle Anziehung hat wie magnetische Anziehung auch etwas mit der Polarisierung zu tun. Verschiedene tantrische Richtungen und andere energetische Lehren, wie Chakralehren, sprechen beim männlichen Organismus von einer "positiven" Polarisierung im Genitalbereich und einer "negativen" Polarisierung im Herzbereich. Für den weiblichen Organismus ist es gerade entsprechend umgekehrt. Praktisch erlebt werden kann das mit einem sich folgendermassen vorgestellten Atemkreis: Die Frau atmet über ihr Genital ein (d.h. nimmt auf, ist rezeptiv) und führt den Atem in der Vorstellung im Körper hoch zum Herzen, wo sie ihn herausgibt (aktiv nach aussen gerichtet, penetrierend). Wenn sie alleine den Energiekreis macht, führt sie den Atem vor sich wieder hinunter zum Genital und nimmt dort wieder auf. Mit einem Partner gegenüber gibt sie die Atemenergie diesem zum Herzen, wo der Mann aufnimmt (rezeptiver Pol) und in sich im Körper bis zum Genital hinunter führt und dort

herausgibt (aktiv nach aussen gerichtet, penetrierend). Auch er kann den Energiekreis alleine vor sich schliessen oder mit einer Partnerin gegenüber. Das ist ein klassischer sexueller Frau-Mann Energiekreis.

Diese energetische Polarisierung ist zwar für die meisten, aber nicht für alle biologischen Frauen bez. Männer natürlich. Es gibt völlig normale biologische Männer, welche die feminine Polarisierung als natürlich erleben und umgekehrt. Und es gibt biologische Frauen, die den femininen Energiekreis noch gar nicht kennen, sobald sie ihn aber kennengelernt haben, als natürlicher und wünschbarer für sich erleben. Dasselbe gilt entsprechend für Männer.

Polarisierung in der Sexualtherapie

Einige in der Sexualtherapie und in den Liebesschulen von Klienten formulierte sexuelle Schwierigkeiten haben mit Verwirrung und Orientierungslosigkeit auf der Achse Mann-Frau, beziehungsweise männlich-weiblich zu tun. Klärung und Hilfe bringt das Erforschen des bisherigen energetischen Verhaltens und der psychologischen geschlechtlichen Identifikation mit der allenfalls notwendigen psychotherapeutischen biographischen Arbeit. Anschliessend wird das neue energetische und psychologische Verhalten erforscht und geübt, was vieles in Bewegung bringen und neue Dimensionen des Erlebens in der Sexualität eröffnen kann.

Zum Beispiel beim 25 jährigen Klienten A in den Einzelsitzungen. Er suchte die sexuellen Kontakte zu den Frauen und geriet immer wieder in die Situation, dass er einer Frau näher kam und dann völlig durcheinander geriet. Er fühlte sich von ihr angezogen und trotzdem war sie ihm zuwider. Er wollte auf sie sexuell zugehen und wusste nicht wie. Er überlegte sich sehr viel dazu, was ihm beim konkreten Handeln nichts half. In der Sitzung mit der imaginierten Partnerin vor ihm stand ich neben ihm und wir atmeten zusammen den männlichen Atemkreis. Die auch in der Sitzung ausgeprägt vorhandene Verwirrung der vorgestellten Partnerin gegenüber wich einem völlig klaren Gefühl der männlichen Selbstwahrnehmung. Augenblicklich war es ihm im männlichen Energieverhalten völlig klar, wie er auf sie zugehen wollte und er fühlte sich auch fähig dazu. In der nächsten Sitzung hörte ich, dass er auch tatsächlich Schritte davon in die Realität umsetzte.

Die etwa 40 jährige Seminarteilnehmerin B wünschte sich einen Partner, der für sich einstehen und ihr ein gleichwertiges Gegenüber sein konnte. Solche Männer schienen aber ausser Reichweite zu sein. Als Berufsfrau und Mutter hatte sie vieles erfolgreich verwirklicht. In einem Rollenspiel, in dem sich ein anderer Teilnehmer aktiv männlich auf sie zu bewegte, hatte sie erst einen Moment des Zögerns und reagierte mit ihrem gewohnten aktiven, zupackenden und kontrollierenden Verhalten. Das führte zu einer Pattsituation und die Lebendigkeit war aus der Begegnung draussen. Beim zweiten Anlauf konnte sie in die rezeptiv feminine Haltung gehen und seine Annäherung an- und aufnehmen. Auf eine aufmerksame Art hob er sie einfach in die Luft, weil es ihm in dem Moment gerade danach war. Sie begann zu strahlen, wurde im Gesicht und Körper sehr weich. Bisher war sie mehr die Aktive und Kontrollierende in den Begegnungen mit Männern. In dieser Begegnung hatte sie für sich etwas Neues entdeckt. Nachher äusserte sie auch in Worten ihre Berührtheit über diese einfache und kurze Begegnung. Es ist möglich, dass ihre neue Erfahrung der femininen Offenheit und Rezeptivität mit einer Rolle spielte, dass sie wenige Monate später einen Partner fand. Oder fand der Partner sie, weil sie offen, erreichbar und rezeptiv war?

Geschlechterrollenverständnis und Sexualität

Bei Sexualstörungen und Schwierigkeiten in der sexuellen Liebesfähigkeit ist es in der aktuellen Zeit besonders wichtig, den Einfluss des Geschlechtsrollenverständnisses auf die Sexualität und das sexuelle Verhalten zu erforschen. Patientinnen und Klienten verstehen ihre Schwierigkeiten in der sexuellen Liebe besser, wenn sie mehr über ihr eigenes maskulines und feminines Verhalten wissen. Männer mit erektiler Dysfunktion oder Ejaculatio praecox kommen mit ihrer Schwierigkeit wesentlich voran, wenn sie ihre natürlichen maskulinen Impulse leben und sich nicht mehr an Vorstellungen festhalten, wie sie sein wollen oder sollen. Frauen mit verschiedenen sexuellen Störungen erleben bessere Sexualität, wenn sie vertraut werden mit feminin rezeptiver Offenheit und Hingabe anstelle der Selbstaufgabe oder Kontrolle. Genauso können Männer ihr Sexualeben bereichern, wenn sie in ihrer Femininität entspannter werden oder Frauen sicherer mit ihren eigenen maskulinen Seiten.